

Executive Summary

Bekanntheit und/oder Größe

- 99 % der befragten ÖsterreicherInnen ist Sigmund Freud ein Begriff, und seine *Bekanntheit* ist im Vergleich zu 1991 heute höher.
- Im österreichischen Verständnis, dessen, was „*Größe*“ ausmacht – human, menschlich, tolerant, gütig, seiner Zeit voraus - attribuieren die ÖsterreicherInnen in erster Linie Mutter Theresa, Albert Einstein und Nelson Mandela diese Qualität. Sigmund Freud folgt an vierter Stelle und wird von mehr als zwei Dritteln der Bevölkerung ebenfalls als „eine große Persönlichkeit, ein großer Mensch“ gesehen. Auch Größe wird Freud heute öfter zugeschrieben als noch vor 15 Jahren.

Assoziationen

- Gefragt danach, was ihnen zu einer Reihe von Bildern mit mehr oder weniger offensichtlichem Bezug zu Freud und Psychoanalyse einfiel, erkannte knapp die Hälfte Sigmund Freuds Portrait, ein Fünftel assoziierte ein Bild seiner Behandlungscouch mit ihm. Eine Reihe weiterer Bilder mit deutlich weniger leicht erkennbarem Freud-Bezug (Charcots Hysterie-Bild, eine Zigarre, Ingres Gemälde Ödipus und Sphinx) wurden kaum mit ihm in Verbindung gebracht.
- Vier von zehn assoziierten die gemeinsam mit einer Reihe anderer berühmter Adressen abgefragte Berggasse 19 mit Sigmund Freud.
- Damit sind Freud selbst, die Couch und die Berggasse die stärksten *Image-Träger*, die für eine breite Öffentlichkeit abrufbar sind.

Wissen über Freud

- Einige der Themen, mit denen sich Sigmund Freud befasste und einige Begriffe aus seinem Schaffen sind ebenfalls breiten Bevölkerungsschichten durchaus geläufig und Teil des kollektiven Bewusstseins: allen voran wird Sigmund Freud das Unbewusste, der Traum oder Sexualität zugeordnet, von jeweils sechs von zehn Befragten, aber fast die Hälfte assoziierten auch das Ich, Es und Über-Ich mit Freud, vier von zehn den Ödipuskomplex und Hysterie und drei von zehn Penisneid.
- Nur noch Minderheiten assoziieren aber Abwehrmechanismen, vielleicht etwas erstaunlich auch nur wenige Fehlleistungen oder, weniger erstaunlich, Moses mit Sigmund Freud.
- In der Fragestellung wurden Freudsche Themen und Begriffe mit einer Reihe von irreführenden Stichworten vermischt, die nichts oder nur sekundär mit Freud zu tun haben: Psychoanalyse von Kindern wurde ebenfalls von vier von zehn Sigmund Freud zugeordnet, womit sich in der öffentlichen Wahrnehmung also eine gewisse Verschmelzung mit Anna Freud zeigt. Auch „Die österreichische Seele“ wird von einem knappen Viertel Freud zugeordnet, allerdings ist ungeklärt ob die Respondenten hier an eine Publikation, die eindeutig nicht von Freud stammt, dachten, oder an die kollektive nationale Befindlichkeit.
- Im Wesentlichen herrscht für einen beachtlichen Teil der Bevölkerung aber durchaus Klarheit darüber, was nichts mit Freud zu tun hat: Themen und Begriffe, die anderen Autoren, seien es Jung, Frankl oder Lorenz, und mehr oder weniger anerkannten psychotherapeutischen Schulen oder anderen Bereichen zuzuordnen sind, wie Urschrei, Archetypen, Gestalttherapie, NLP, Familienaufstellungen, Logotherapie, Graugänse oder gar Yoga, werden mit Freud kaum in Verbindung gebracht.
- *Freuds inhaltliches Profil* ist also im Bewusstsein der Bevölkerung relativ klar.

- Immerhin etwas mehr als ein Zehntel gab an Freud auch gelesen zu haben, wenn auch nur sieben von zehn von ihnen auch die gelesenen *Werke* oder zumindest Themen, die korrekt Freud zuzuordnen sind, nennen konnten - wobei ungeklärt bleibt, wieweit Texte vom Originalautor oder Sekundär- oder Populärliteratur gelesen wurde.
- Der am häufigsten genannte Titel der Freud-Leser war „Die Traumdeutung“, die damit erwartungsgemäß zum bekanntesten Werk zählt.
- Mehr als ein Viertel der Befragten erkannte die Namen Freuds bekanntester *Patienten*, allerdings vermuteten noch mehr, dass diese Charaktere aus Kinderbüchern des 19. Jahrhunderts wären, was gemeinsam mit weiteren fiktiven Kategorien ebenfalls als Antwortmöglichkeit angeboten wurde.
- Der Anlass für das heurige *Freud-Jahr* war vier von zehn bekannt, etwas mehr als ein Zehntel war sich nicht ganz sicher, aber nur Minderheiten irrten sich um hundert Jahre.

Wahrnehmungen und Einstellungen

- Sigmund Freud als *Person* wird mehrheitlich vor allem als Arzt und/oder Psychoanalytiker, auch in der generischen Begrifflichkeit Psychotherapeut, wahrgenommen.
- Mehr als der Hälfte ist auch bekannt, dass Freud Jude war, drei von zehn ist seine Emigration bewusst.
- Drei Viertel der Befragten verwahrt sich dagegen, dass Freuds *Bedeutung und Ideen heute* überholt wären, ein knappes Drittel meint außerdem, dass Freud in Österreich nicht genug gewürdigt würde.
- Die breite Überzeugung, dass Freud und seine Ideen auch heute noch von Bedeutung seien, zeigt sich als stimmig mit der mehrheitlichen *Akzeptanz von psychischen Problemen als Erkrankungen* und die Option diese auch professionell behandeln zu lassen. Es denkt auch die Mehrheit, dass so gut wie jeder psychische Probleme mit sich herumtragen würde.
- Nur Minderheiten glauben, dass psychische Erkrankungen eine Mode-Erscheinung und Ausrede seien oder, dass Depressive sich einfach nur zusammenreißen müssten. Die Mehrheit erkennt konkret Depression als Erkrankung, die von Ärzten und/oder Therapeuten behandelt werden sollte. Auch nur wenige denken, dass psychische Erkrankung auf den ersten Blick zu sehen wäre.
- Einem Viertel der Befragten wäre aber trotzdem unwohl dabei, jemanden, der psychisch krank ist, als Nachbarn zu haben.

Therapie und Therapeuten

- Zwar berichten nur 14 %, dass sie selbst bereits *Psychotherapie* in Anspruch genommen hätten, aber die Mehrheit meint, sie würden jemanden kennen.
- Für sich selbst würde sich im Bedarfsfall genau die Hälfte an einen nicht näher spezifizierten *Psychotherapeuten* wenden, das sind fast genau so viele wie die beliebteste Anlaufstelle, nämlich Verwandte oder PartnerInnen. Vier von zehn würden sich an den praktischen Arzt oder Freunde wenden.
- Eine explizite Präferenz für Psychoanalytiker (14 %) oder auch andere Ansätze psychotherapeutischer Zugänge ist deutlich seltener als die Vorliebe für vertraute Personen aus dem privaten Umfeld oder die prinzipielle Offenheit dafür sich in eine nicht näher definierte Psychotherapie zu begeben, was auf eine gewisse Unklarheit über die Inhalte der verschiedenen Schulen erahnen lässt.
- Priester sind die am seltensten präferierte Option.
- Wer sich an wen wenden würde ist unterschiedlich: Männer zieht es eher zu den spezialisierten „hard sciences“ wie Neurologen und Psychiater als zu Nahestehenden, Allgemeinmediziner oder



Psychologen für die Frauen offener sind; die Psychoanalyse finden besonders WienerInnen und Freud-Affine attraktiv; und der geistliche Beistand ist ein Minderheitenprogramm, auch für Religiöse. Die katholische Beichtfahrt scheint zwar potentiell Hemmschwellen zur professionellen Therapie abzubauen, ersetzt sie aber keineswegs, eher im Gegenteil, Beichtende geben besonders oft an, sie würden sich an Psychotherapeuten wenden, wenn sie psychische Probleme hätten.

Sigmund Freud Museum

- Fast zwei Dritteln der ÖsterreicherInnen ist das Museum ein *Begriff*, drei von zehn wissen auch, wo es ist.
- Aber nur 2 % der Befragten haben es auch schon einmal *besucht* – demgegenüber stehen aber 61 %, die daran interessiert wären.
- Interessierte Noch-Nicht-Besucher sind vermehrt männlich, höher gebildet und Ost-ÖsterreicherInnen.